

an den allmächtigen österreichischen Ministerpräsidenten Clemens Metternich schrieb:

„Ich will bestimmt und entschieden

1. keine Nationalrepräsentation [Volksvertretung],
2. keine Charte [Verfassung],
3. keine periodischen Sieber, d. h. Reichstage,
4. keine Reichstagswahlen,

weil ich König von Preußen bleibe, weil ich Preußens Stellung in Europa nicht umwerfen will.“ Weiterhin hofft er, „jedes Begehren des Fortschrittes nach den Anschauungen des Tages nachdrücklich und wohlgenut zurückzuweisen.“

Über solche Anschauungen konnte man sich bei dem guten Willen, der auf seiten des Volkes vorhanden war, und bei der vorsichtigen Ausdrucksweise des Königs, wenn er öffentlich sprach, zunächst täuschen, sie konnten aber nicht auf die Dauer verborgen bleiben.

Als man aber schon gegen Ende des Jahres der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. klar zu sehen begann, setzte Gegnerschaft und Kampf, verstärkt durch die neuerdings enttäuschte Hoffnung, mit neuer Kraft ein.

An der Spitze des deutschen Volkes schritten, wie so oft, seine Dichter, die Blütezeit der politischen Lyrik begann, und es ist nicht zu verwundern, daß diese freiheitliche Bewegung zu erneuten „Demagogenverfolgungen“ führte. Eins ihrer ersten Opfer war der Dichter

Heinrich Hoffmann von Fallersleben.

Er hatte im Jahre 1841 eine Sammlung Gedichte erscheinen lassen, „Unpolitische Lieder“ betitelt, die den Geist der Zeit atmeten. So rief er zum Beispiel den Gewalthabern zu:

Ihr könnt die Welt nicht retten
Mit Hals- und Hochgericht;
Mit des Gefangenen Ketten
Hemmt ihr sein Laster nicht.

— — — — —